

BEWERBUNGSHELFER

Soll ich mein Zeugnis selbst schreiben?

SZ-Leser Mario F. fragt:
Ich arbeite in einem jungen Hightech-Unternehmen als Gruppenleiter und hätte gerne ein Arbeitszwischenzeugnis, weil eine Firmenübernahme ansteht. Mein Vorgesetzter bat mich, ich solle „mal was schreiben“, wie das offenbar üblich ist. Finden Sie es sinnvoll, in meiner Situation selbst ein Arbeitszeugnis zu basteln? Oder sollte ich besser auf professionelle Hilfe von Dienstleistern zurückgreifen? Solche Dienstleistungen findet man häufig im Internet, doch ich bin unsicher, ob dies nur Abzocke ist oder einen wirklichen Mehrwert liefert.

Vincent Zeylmans antwortet:
Lieber Herr F., Zeugnisse sind gerade in deutschsprachigen Ländern von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Im angelsächsischen Raum werden persönliche Referenzen vorgezogen. Doch bei uns gelten Zeugnisse als wichtiger Nachweis für Arbeitsleistungen. Man sollte dieses Thema daher nicht leichtfertig abhandeln. Ein Zeugnis ist eine Urkunde, die Sie ein ganzes Berufsleben begleitet und die nur in seltenen Fällen im Nachhinein abgeändert werden kann.

Gleichwohl hat die Bedeutung von Zeugnissen etwas nachgelassen. Das hängt damit zusammen, dass die Erstellung aussagefähiger Dokumente sehr aufwendig ist. Immer mehr Arbeitgeber greifen mittlerweile dankbar auf Zeugnisstellungsprogramme zurück. So ist die paradoxe Situation entstanden, dass die Bewertungen zwar häufig – nach Noten – besser wurden, die Qualität der Zeugnisse an sich jedoch gelitten hat. Zu groß ist die Versuchung für die Personalabteilungen, einfach Noten in das Programm einzugeben und automatisch generierte Vorschläge für Textbausteine zu übernehmen. Die Aussagen treffen nun ge-



Vincent Zeylmans war jahrelang Abteilungsleiter in internationalen Konzernen. Deren Rekrutierungspolitik kennt er daher aus der Praxis. Heute lebt er als Buchautor, Führungskräftecoach und Managementtrainer in Emmerich am Rhein. FOTO: PRIVAT

nau auf den Marketingleiter wie auf die Personalreferentin oder den Teamleiter Arbeitsvorbereitung zu. Es ist nur noch von „schneller Auffassungsgabe“, „großer Einsatzbereitschaft“ oder anderen Allgemeinplätzen die Rede. Mittlerweile zeichnen sich gute Zeugnisse – neben den erforderlichen Standardsätzen – durch ihre Individualität aus, natürlich verbunden mit einer exzellenten Bewertung. Arbeitszeugnisse sollten persönliche Leistungen, Ergebnisse und Erfolge erwähnen und diese hervorheben.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass der Arbeitgeber Sie bittet, Erfolgsbeispiele zusammen mit Ihren Aufgabenschwerpunkten als Vorlage für das Zeugnis einzureichen. Doch wenn Sie Ihr Zeugnis komplett selbst erstellen, gehen Sie ein hohes Risiko ein. Sie sind Experte auf Ihrem Gebiet – von Zeugnisfragen haben Sie wenig Ahnung. Und ein künftiger Arbeitgeber wird sofort feststellen, ob ein Zeugnis selbst verfasst wurde. Er wird das unterschiedlich interpretieren. Hat der Bewerber bei einem kleinen Mittelständler gearbeitet, der keine Routine im Verfassen von Zeugnissen hat, wird über eine fehlende oder gar disqualifizierende Aussage hinweggesehen.

Ganz anders, wenn Sie für ein Unternehmen gearbeitet haben, das in der Lage sein müsste, qualifizierte Zeugnisse zu erstellen, diesen Job aber seinen Mitarbeitern überlässt. Wer hier negativ auffällt, kann mit wenig Verständnis rechnen. In diesem Fall bieten sich die Dienstleister an. Für kleines Geld kaufen Sie sich die Sicherheit, nicht in ein Fettnäpfchen zu treten. Achten Sie darauf, dass Beispiele Ihrer persönlichen Erfolge als individuelle Bausteine eingebaut werden. Auch wenn das Zeugnis lediglich ein Element im Bewerbungsprozess darstellt, sollten Sie also kein unnötiges Risiko eingehen und Ihr Zeugnis nicht ohne Hilfestellung selbst verfassen.

Haben Sie auch eine Frage zu Bewerbung, Berufswahl, Etikette, Arbeitsrecht, Karriereplanung oder Führungsstil? Schreiben Sie ein paar Zeilen an coaching@sueddeutsche.de. Unsere sechs Experten wählen einzelne Fragen aus und beantworten sie im Wechsel. Ihr Brief wird selbstverständlich vollständig anonymisiert.

Berufstätige bewerten ihre Leistung positiv

Der Chef mag kritisch sein – Mitarbeiter selbst beurteilen ihre Leistung im Job aber mehrheitlich positiv. Das zeigt eine repräsentative Umfrage des Marktforschungsinstituts InnoFact. 87 Prozent der befragten Berufstätigen waren sich sicher, dass sie einen guten Job machen. 84 Prozent sind außerdem der Meinung, dass sie ihre Stärken gut einschätzen können. Dennoch wünschen sich 73 Prozent der Befragten kritisches Feedback vom Vorgesetzten, um das eigene Können besser beurteilen zu können. DPA

© Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de



„Bei uns im Team sind alle irgendwie kreativ“, sagt Klaas Bollhoefer, der seit gut drei Jahren als Data Scientist in Berlin arbeitet.

FOTO: FRANZISKA KOARK/DPA

Schatzsucher am Computer

„Big Data“ ist das neue Zauberwort in der IT-Branche. Spezialisten, die Wissensberge nach Informationen und Geschäftsideen durchwühlen, heißen Data Scientists. Sie müssen gleichzeitig Computerfreaks und Kreative sein

Vom Packsystem im Logistikunternehmen über die Fertigung in der Kfz-Fabrik bis zur Pflege der Webseite: Kaum etwas ist in der modernen Arbeitswelt nicht computergesteuert. Und wo ein Computer arbeitet, gibt es auch Daten, und zwar eine ganze Menge. Experten sprechen seit ein paar Jahren ehrfürchtig von „Big Data“. Denn der Wust an Informationen enthält theoretisch wertvolle Schätze. Doch es braucht Experten, die sie auch finden können: Data Scientist heißt ein neuer Beruf an der Schnittstelle von Informatik und Betriebswirtschaft.

Viele Firmen wollen Big Data nutzen, doch sie wissen nicht, wer die Arbeit machen könnte

Der Bedarf an solchen Datenexperten ist groß: „Wir haben in einer Umfrage herausgefunden, dass viele Firmen Big Data nutzen möchten, aber nicht wissen, wie“, sagt Michael Mock vom Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse und Informationssysteme (IAIS) in Sankt Augustin bei Bonn. Seit gut einem Jahr bietet das Institut Schulungen für angehende Data Scientists an. Daran nehmen vor allem Informatiker und Ingenieure teil, die etwa für Automobilhersteller, Online-Marktplätze und Unternehmensberatungen arbeiten.

Schon etwas länger dabei ist Klaas Bollhoefer, Data Scientist beim Berliner Dienstleister The Unbelievable Machine. „Vor drei Jahren war das noch ein ganz neues Feld. Als mein damaliger Chef das vorschlug, hab ich gesagt, dass ich davon keine Ahnung habe“, sagt Bollhoefer. Darauf habe der nur geantwortet: „Macht nichts,

das hat noch keiner.“ Fremden beschreibt er seinen Job heute so: „Wir verknüpfen Business-Prozesse mit Daten, um daraus Mehrwerte zu generieren.“

Klingt sperrig, hat aber zahlreiche praktische Anwendungen. Ein Logistiker kann zum Beispiel seine Produktionsabläufe optimieren, wenn ein Data Scientist herausfindet, wo es noch hakt. Ein Webmaster kann die Besucherströme auf seiner Seite besser lenken, wenn er weiß, was die Nutzer typischerweise wollen. Dazu kommen Jobs, die man zunächst eher in der Marktforschung vermuten würde. „Wir haben mal eine Big-Data-Analyse für einen Nahrungsmittelhersteller gemacht“, sagt Bollhoefer. „Der wollte wissen, ob und wie er online im Bereich Kochen oder Rezepte erwähnt wird. Dafür muss man also eigentlich das ganze Internet absuchen – Rezeptplattformen, Blogs, Social Media und so weiter.“ Dafür ein funktionierendes Modell zu entwickeln, gehört für Data Scientists zum Alltag.

Dafür braucht es Computerkenntnisse. Aber das ist nicht alles, sagt Bollhoefer: „Für mich ist das erst mal eine Typfrage. Man muss natürlich enormes technisches Verständnis mitbringen, aber auch Neugier und Offenheit für neue Technologien. Und man muss darüber erzählen können.“ Denn natürlich gehört die Präsentation der eigenen Ideen zum Job, genau wie das ständige Suchen nach neuen Ansätzen: „Bei uns im Team sind alle irgendwie kreativ, fotografieren zum Beispiel viel oder begeistern sich für Filme.“

Ähnlich sieht das Stephan Pfisterer, der beim IT-Verband Bitkom den Bereich Bildungspolitik und Arbeitsmarkt leitet. „Es ist kein reiner Informatiker-Job. Data

Scientists müssen zum Beispiel auch Diplomat sein“, sagt Pfisterer. Gerade in großen Firmen können die Erkenntnisse und Ideen aus den Datenbergen dafür sorgen, dass getrennte Unternehmensbereiche plötzlich zusammenarbeiten müssen oder sich Aufgabenfelder verändern. „Sich da durchzusetzen, gehört definitiv auch zu den erforderlichen Fähigkeiten.“

Bollhoefer geht davon aus, dass heute in Deutschland etwa 500 Data Scientists arbeiten, entweder bei großen Firmen oder als Freiberufler. Für Schulabgänger oder Studienanfänger, die sich heute für den Job interessieren, gibt es also noch reichlich Platz auf dem Arbeitsmarkt. Die Auswahl an Ausbildungsstellen sei allerdings noch eher klein, sagt Pfisterer. Es gibt sie vor allem an privaten Hochschulen und außeruniversitären Forschungsinstituten, weniger an staatlichen Hochschulen. Das

könnte sich in den kommenden Jahren aber durchaus ändern.

Schon jetzt gibt es entsprechende Bachelor- und Masterstudiengänge zum Beispiel in Dortmund, Magdeburg und Konstanz. Bei der Suche ist genaues Hinsehen gefragt: Längst nicht immer taucht der Begriff Data Scientist in der Beschreibung des Studiengangs auf, häufig ist auch von Datenanalyse oder Datenwissenschaft die Rede. Ein Blick in den Studienplan verrät aber meistens schnell, worauf der Schwerpunkt im Studium tatsächlich liegt.

Der Anteil an Statistik und Mathematik ist größer als im klassischen Informatikstudium

Deutlich größer ist das Studienangebot in den USA, wo der Begriff Data Scientist schon etwas länger bekannt ist. „Da muss man aber auch genau hingucken“, sagt Pfisterer. „Oft ist das nur geringfügig angepasste Wirtschaftsinformatik.“ Das sei zwar für Data Scientists eine gute Grundlage. Nach Ansicht von Fraunhofer-Experte Mock gibt es aber schon ein paar Unterschiede zum klassischen Informatikstudium: „Der Anteil an Statistik und Mathematik müsste in einer Ausbildung zum Data Scientist sicher größer sein.“

Jobs finden die Absolventen dann vermutlich vor allem bei großen Konzernen oder Unternehmensberatungen, sagt Pfisterer. „Dass ein kleiner Mittelständler mit 50 Angestellten einen eigenen Data Scientist beschäftigt, halte ich für unwahrscheinlich“, sagt der Bitkom-Mann. „Das hängt aber auch sehr vom jeweiligen Geschäftsfeld ab.“ TOBIAS HANRATHS/DPA

Data Scientist

Als den „sexiest job“ des 21. Jahrhunderts bezeichnet die *Harvard Business Review* den Beruf des Data Scientists. Bisher gibt es nur wenige Ausbildungsangebote: Praxistraining am Fraunhofer IAIS, www.iais.fraunhofer.de/data-scientist.html Bachelor-Studiengang Datenanalyse und Datenmanagement an der TU Dortmund, www.statistik.tu-dortmund.de Master-Studiengang Data and Knowledge Engineering an der Universität Magdeburg, www.cs.uni-magdeburg.de Master-Studiengang Data Mining an der Universität Konstanz, www.informatik.uni-konstanz.de

Recruiting im Unterricht

Ingenieure als Lehrer, Azubis als Berufsberater: Unternehmen lassen sich allerlei einfallen, um junge Leute für sich zu begeistern

„Habt ihr Lust, ein Experiment mit mir zu machen?“, fragt Stephanie Baier in die Runde. Sie steht vor der neunten Klasse des Georgii-Gymnasiums im schwäbischen Esslingen. Mitgebracht hat sie einen Baustein für ein Auto, das mit Brennstoffzelle und Solarantrieb funktioniert. Die Schüler sollen es zusammenbauen und nebenbei mehr über alternative Antriebe lernen. Eine Lehrerin ist Baier allerdings nicht. Sie arbeitet für Daimler.

Ingenieure statt Lehrer – Daimler ist nur ein Beispiel für den Versuch von Unternehmen, schon frühzeitig Nachwuchs für sich zu begeistern. Auch die Deutsche Bahn, der Technikkonzern Bosch oder der Autobauer Audi wollen junge Menschen auf sich aufmerksam machen. Manche Unternehmen gehen dabei sogar schon in die Kindergärten.

„Wir wollen Unterricht interessant machen, um später genügend technische Nachwuchskräfte in der Automobilbranche zu haben“, sagt Anna-Maria Karl, die für Daimlers Bildungsinitiative „Genius“ verantwortlich ist. Im Zuge dessen schickt die Firma jährlich etwa hundert Ingenieure an Schulen, wo sie Unterricht zu Technikthemen geben. Auch Arbeitshefte hat der Stuttgarter Autobauer zusammen mit dem Schulbuchverlag Klett schon entwickelt.

„Wir haben dadurch auch viele Anfragen für Praktika“, sagt Karl. „Es geht immer darum: Interessen fördern, zugänglich machen, Türen öffnen.“ Dass dabei vor allem die Tür zum eigenen Unternehmen weit offen steht, will man aber nicht allzu laut sagen. „Das ist nicht unser vorrangiges Ziel“, beteuert Karl. „Aber natürlich freuen wir uns, wenn die Schüler sagen: Das ist ein tolles Unternehmen, da wollen

wir gerne mal arbeiten.“ Am Georgii-Gymnasium scheint das schon Früchte zu tragen. „Jemand hatte noch Fragen zum Thema Ferienjob“, sagt Daimler-Vertreterin Baier. „Ab 18 Jahren könnt ihr euch dafür in verschiedenen Bereichen bewerben.“

Beim Bau des Mini-Autos fallen manche Schüler bereits als besonders talentiert auf. Der 14 Jahre alte Alexander Gebel

kann die Antwort teilweise schon geben, bevor Baier ihre Frage zu Ende formuliert hat. „Es ist nicht unbedingt besser als normaler Unterricht“, sagt er. „Aber es macht mehr Spaß und ist abwechslungsreicher.“

So positiv sieht das allerdings nicht jeder. „Die Schulen müssen sich bewusst machen, dass sie damit zur Imageförderung der Unternehmen beitragen“, sagt Felix Ka-

mella von Lobbycontrol. Der Verein hat erst kürzlich eine Liste mit Negativbeispielen von Marken im Unterricht veröffentlicht. Auch ein Beispiel aus Daimlers Schulleist ist dabei: Schüler sollten die Autos des Dax-Konzerns mit Fischen vergleichen. „Eine wichtige Frage ist: Wo ist die Grenze?“, sagt Kamella. Lobbycontrol kritisiert zudem die starke Präsenz von großen Kon-

TERMINKALENDER

IT-Gipfeltreffen: Ob IT-Sicherheit, Cloud-Computing oder Big Data – die Branche bietet vielfältige Karrierechancen. Welche dies sein können, darüber informiert die IT-Consultingfirma Capgemini bei ihrem „expedition Summit“ am 23. und 24. Mai in München. In Vorträgen und Workshops erfahren Studierende, Absolventen und Berufsanfänger mehr über Trends und das Unternehmen; in Workshops können sie selbst aktiv werden. Höhepunkt ist ein Auftritt von iPad Magier Simon Pierro. Anmeldung unter: <http://mc.capgemini.de/magazine/expedition/summit/>. Die An- und Abreise ist kostenfrei.

Bioprozesstechnik. Die Hochschule Esslingen hat den neuen Master Bioprozesstechnik im Angebot. Das berufs begleitende Studium startet zum kommenden Wintersemester und dauert fünf Semester. Studenten beschäftigen sich mit der Herstellung von Biopharmazeutika. Auf dem Stundenplan stehen Fächer wie Bioreaktionstechnik oder Qualitätsmanagement. Absolventen sollen Führungspositionen im öffentlichen Dienst und in der Wirtschaft übernehmen können. Bewerber brauchen einen ersten Abschluss in einem technischen Fach und mindestens ein Jahr Berufserfahrung. Tel. 0711-397 33 95, www.hs-esslingen.de

Frauen-Karrieremesse. Die Messe Women & Work findet am 24. Mai in Bonn statt. Knapp hundert Arbeitgeber stehen zum Thema „Frauen und Karriere“ Rede und Antwort. Diesjähriger Kongress-Schwerpunkt ist das Thema „Ethik im Business“. In Podiumsdiskussionen und Vorträgen werden grundsätzliche Fragen gestellt: Ist Ethik im Business möglich? Wenn ja, wie? Und: Würden mehr Frauen in Top-Positionen eine veränderte ethische Haltung in der Wirtschaft unterstützen? www.womenandwork.de

Bitroller-Workshop. Besonders im Mittelstand sind Buchhalter mit Controlling-Know-how so gefragt wie nie. Und das aus gutem Grund: Wer mit der (buchhalterischen) Datenbasis und dem Jahresabschluss vertraut ist, kann schneller und effektiver wichtige Kennzahlen ermitteln und für die Geschäftsleitung, Kreditgeber und Partner bereithalten. „Praxis-Einstieg Bitroller – Controlling-Know-how für das Rechnungswesen“ heißt ein Seminar am 5. und 6. Juni in München oder 23. und 24. Juni in Nürnberg. Tel. 040-41 33 21 23, www.dashoefer.de

Bildungsmanagement. Der neue Zertifikatslehrgang zum Bildungsmanager Erwachsenenbildung an der Evangelischen Hochschule Nürnberg vermittelt an zehn Wochenenden zwischen Mai und Februar 2015 grundlegende Kompetenzen für die Planung, Steuerung und Evaluation von Lehr- und Lernprozessen von Erwachsenen. Zielgruppe sind Führungskräfte und Mitarbeiter aus Bildungseinrichtungen sowie Projektverantwortliche in Verbänden, die Bildungsangebote planen und umsetzen oder sich auf diese Aufgabe vorbereiten möchten. Tel. 0911-27 25 38 15, www.evhv.de

Doppelmaster. Die private Munich Business School bietet einen neuen Master in Betriebswirtschaftslehre mit Doppelabschluss an. Studierende schließen nach 24 Monaten mit einem deutschen und einem taiwanesischen Master ab. Auf dem Stundenplan stehen Fächer wie internationales Marketing oder Finanzmanagement. Bewerber brauchen einen ersten Studienabschluss in den Wirtschaftswissenschaften und gute Englisch-Kenntnisse. Tel. 089-547 67 82 27, www.munich-business-school.de JUP



Die Daimler-Ingenieurin Stephanie Baier erklärt Neutklässlern in Esslingen die Funktionsweise eines Netzladegeräts. FOTO: DPA

Beilagenredaktion
Telefon 089/21 83-305, Fax -77 76
sz-beilagen@sueddeutsche.de